

Zeitschrift:	Kunst+Architektur in der Schweiz = Art+Architecture en Suisse = Arte+Architettura in Svizzera
Herausgeber:	Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte
Band:	61 (2010)
Heft:	1
Artikel:	Die Sakralbauten Solothurn : ein Werkstattbericht über die Arbeit am Kunstdenkmalerverband der Stadt Solothurn III, Sakralbauten
Autor:	Strübin, Johanna / Zürcher, Christine
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-394456

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

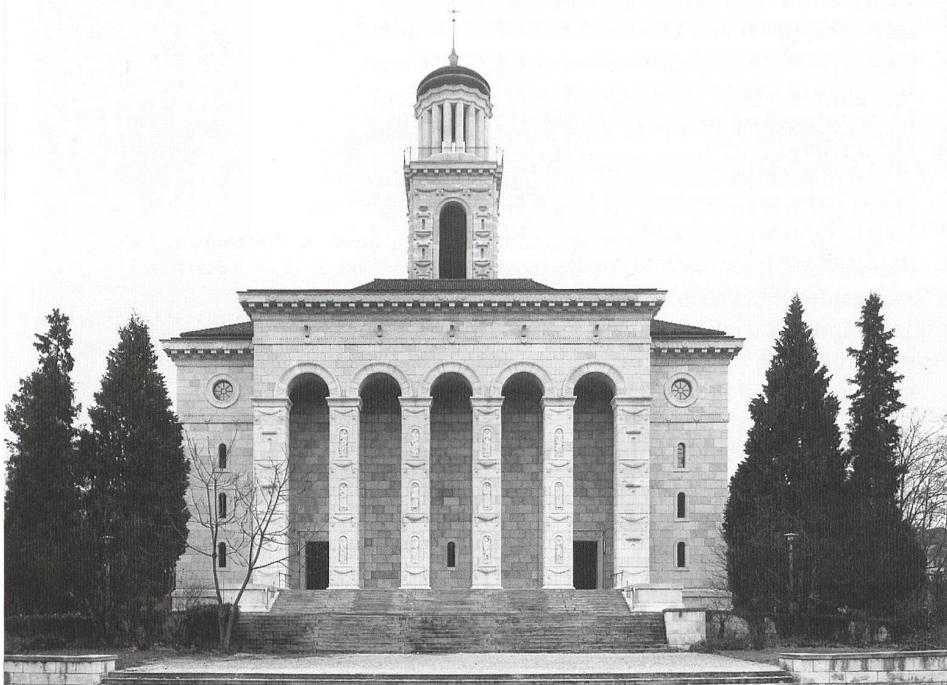
Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Johanna Strübin, Christine Zürcher

Die Sakralbauten Solothurns

Ein Werkstattbericht über die Arbeit am Kunstdenkmalerband der Stadt Solothurn III, Sakralbauten



Solothurn, Reformierte Kirche, Ansicht von Westen (Foto 1991, Pascal Hegner).

Die in neoklassizistischer Formensprache errichtete reformierte Kirche von Heinrich Meili-Wapf und Armin Meili wurde nach einer längeren Planungs- und Baugeschichte 1925 eingeweiht. Der Monumentalbau steht praktisch an derselben Stelle wie der von Ferdinand Stadler 1866 bis 1867 in neugotischen Formen ausgeführte Vorgängerbau. Die reformierte Kirche ist zusammen mit dem Konzertsaal und dem Kunstmuseum Teil des ab 1890 projektierten und ab 1902 realisierten Stadtparks nördlich der Solothurner Altstadt

Die sakralen Bauten der Stadt Solothurn wurden bisher nur punktuell erforscht und in einzelnen Monographien und Aufsätzen dargestellt. Ihre wissenschaftliche, quellenkritische Aufarbeitung steht noch aus. So ist die Fortsetzung der Kunstdenkmalinventarisierung im Kanton ein dringendes Desiderat.

Ein erster Kunstdenkmalerband zu Stadtanlage, Wehrbauten, Brunnen und Denkmälern Solothurns erschien bereits 1994. Nach längerem Unterbruch konnte die Inventarisierungsarbeit 2001 wieder aufgenommen und 2008 als

Erfolg dieser Arbeit der zweite Band zu den Profanbauten der Stadt publiziert werden. Aktuell ist nun der dritte Band der «Kunstdenkämler der Schweiz» zu den Sakralbauten der Stadt Solothurn in Bearbeitung, der die vorgesehene Trilogie für Solothurn abschliesst.

Die Stadt Solothurn besitzt einen reichen Bestand an sakralen Baudenkämlern, die grösstenteils aus der Zeit des 17. und 18. sowie des ausgehenden 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts stammen. Ihre Anfänge reichen jedoch mit der ehemaligen Kapelle St. Stephan, der St.-Ursen-Kirche und



Solothurn, Kapelle St. Peter, Skulpturen der Heiligen Urs und Viktor (Standort seit 2009: Kapelle St. Martin in Rüttenen, Foto 2009, Guido Schenker). In der Kapelle St. Peter finden sich besonders viele Ausstattungsteile, die der Verehrung der Stadtheiligen Urs und Viktor dienen.

Die Legionäre aus der Thebäis wurden der Legende nach als Christen verfolgt und in Solothurn als Märtyrer geköpft und begraben. In den beiden aus Holz geschnitzten und reichvergoldeten Statuen sind Urs (l.) und Viktor (r.) aus dem 17. Jahrhundert mit Helm und Rüstung, Schild und (verlorener) Lanze dargestellt. Die ausdrucksvoollen Gesichter und ausgreifenden Gebärden weisen auf einen begabten und fähigen Bildhauer hin, der bisher nicht identifiziert werden konnte

dem ehemaligen Franziskanerkloster ins Mittelalter zurück. Die Vorgängerbauten der Kapelle St. Peter weisen sogar in die Zeit des frühen Christentums.

Die Kapelle St. Peter gehört zusammen mit der St.-Ursen-Kirche und der Dreibeinskreuzkapelle zu einer die stadgeschichtliche Entwicklung Solothurns prägenden «thebäischen Sakrallandschaft». Die Verehrung der thebäischen Heiligen Urs und Viktor in Solothurn war im Verlauf des Mittelalters aufgeblüht, in der Folge der allgemeinen Anerkennung der Märtyrerlegende durch die Kirche. Nach einem Niedergang im 13. und 14. Jahrhundert erfuhr der Thebäerkult im 15. Jahrhundert eine Wiederbelebung, die für die Stadt stark identitätsstiftend wirkte und eine rege Bau- und Ausstattungstätigkeit nach sich zog. So kam es 1473 mit der Auffindung von Gebeinen zu einem Neubau der Kapelle St. Peter, die als Begräbnisort der Thebäerheiligen galt. 1504 stifteten private Bürger die Dreibeinskreuzkapelle an jener Stelle vor den Stadttoren Solothurns, die gemäss einer Überlieferung der Ort des Märtyrertodes von Urs und

Viktor und ihren Gefährten gewesen sein soll. Höhepunkt in der Entwicklung der Thebaeerverehrung war 1519 die Auffindung der Gebeine des heiligen Urs in einem römischen Sarkophag anlässlich der Erneuerungsarbeiten am Hochaltar der St.-Ursen-Kirche.

Im Spannungsfeld von Reform und Gegenreform wurden später erneut zahlreiche Neu- und Umbauten ausgeführt. Die Kapelle St. Peter etwa wurde ab 1651 vollständig erneuert, und die Dreibeinskreuzkapelle erhielt mit einer Erweiterung 1693 ihre heutige monumental wirkende Ausstattung mit drei Altären. Die als Zyklus angelegten Altargemälde der Dreibeinskreuzkapelle zeigen mit der Darstellung der Passio von Urs und Viktor eine für solothurnische Verhältnisse reiche Ikonographie. Neben den bekannteren, die Stadtsilhouette prägenden Kirchen des ehemaligen St.-Ursen-Stifts oder des Jesuitenordens entstanden auch kleinere Kapellen, wie etwa diejenige der Schaffnerei des Klosters St. Urban, die Kapelle St. Katharinen oder die privat gestiftete Loretokapelle. Ausserhalb der Altstadt Solothurns kam es im 17. Jahrhundert auch zum Bau einer Reihe von Klöstern, die sich wie ein Ring um die mittelalterliche Stadt legten.

Die Stadt Solothurn blieb dem katholischen Glauben stets verbunden. Erst 1835, kurz nachdem die Glaubens- und Kultusfreiheit in der Verfassung des Kantons verankert worden war, kam es in der Stadt zur Gründung einer reformierten und 1880 auch einer evangelisch-methodistischen Kirchgemeinde. Im Zuge des Abbruchs der barocken Schanzenanlagen ab 1835 errichteten diese Kirchgemeinden vor den Toren der Altstadt ihre eigenen Kirchenbauten. Als sich die Stadt nach dem Zweiten Weltkrieg weiter ausdehnte und mit der «Weststadt» ein neues grosses Wohnquartier entstand, gründete die römisch-katholische Kirchgemeinde Solothurns die neue Pfarrei St. Marien. Sie liess 1952 bis 1954 einen Kirchenneubau errichten, der in seiner plastischen Durchbildung charakteristisch ist für

die zurückhaltend moderne Architektur dieser Zeit und durch seine reiche künstlerische Ausstattung mit Glasfenstern beeindruckt.

Der Kunstdenkmalerband zu den Sakralbauten Solothurns wird im Rahmen eines auf fünf Jahre begrenzten Projektes der kantonalen Denkmalpflege erarbeitet. Es kommen darin sämtliche Kirchen, Klöster und Kapellen des Stadtgebietes zur Darstellung. Die Archivvielfalt Solothurns wiederspiegelt die vielen unterschiedlichen Auftraggeber der sakralen Bauten. Die nur teilweise erschlossenen und aufgearbeiteten Archivbestände lassen auf einige neue, wertvolle Entdeckungen hoffen. Hauptverantwortliche des Inventarisationsprojektes und Verfasserinnen des Textes sind die Kunsthistorikerinnen Johanna Strübin und Christine Zürcher.

Mehr Infos unter: www.gsk.ch/de/kunstdenkmaeler-der-schweiz-kds-so.html
www.so.ch/departemente/bau-und-justiz/denkmalpflege-archaeologie/denkmalpflege.html

Zu den Autorinnen

Johanna Strübin, Dr. phil., Kunst- und Architekturhistorikerin, Publizistin in den Kernbereichen Architekturgeschichte, Städtebau, Denkmalpflege und Garten- und Landschaftsgestaltung. Ein neuer Schwerpunkt liegt bei Altarbau und Skulptur. Nach 20 Jahren selbständiger Tätigkeit seit 2009 wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Kantonalen Denkmalpflege Solothurn. www.johannastruebin.ch

Christine Zürcher, lic. phil., Kunsthistorikerin mit Schwerpunkt Architekturgeschichte und Denkmalpflege; Interessen und Erfahrung im Bereich der Kunstvermittlung. Seit 2004 wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Kantonalen Denkmalpflege Solothurn. Kontakt: christine.zuercher@bd.so.ch



Solothurn, Kapelle St. Katharinen, Blick in den Chor (Foto 2010, Jürg Stauffer).
 St. Katharinen, heute Kapelle des Altersheims gleichen Namens, wurde wohl schon im 13. Jahrhundert als Kapelle des Siechenhauses weitab der Stadt an der Baselstrasse erbaut. Im Chor des Neubaus von 1767–71 erhielt der Liebfrauenaltar von 1655–57 aus der alten St. Ursenkirche, die zu dieser Zeit abgebrochen wurde, eine neue Aufstellung. Der Marienaltar wurde mit neuen Statuen der Patronen Katharina von Alexandrien und Ulrich von Augsburg ergänzt. Die alten seitlichen Altarstatuen fanden beidseits des Chorbogens eine neue, prominente Aufstellung. Wie die Marien- und die Annenstatue in den mittleren Altarnischen tragen sie die Handschrift des Bildhauers Hans Wilhelm Tüfel von Sursee

KdS/MHAS/MASS

Die KdS-Seiten sind der konkreten Arbeit im Rahmen des Projekts «Kunstdenkäler der Schweiz» gewidmet. Beginnend mit dieser Nummer berichten Autorinnen und Autoren in loser Folge über ihre aktuellen Forschungen in den Kantonen, informieren über daran anknüpfende Forschungsprojekte, stellen sich selbst und ihre engagierte Tätigkeit an den «schwarzen Bändern» vor.